

Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 1993

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

**Sieper J., Petzold, H.G.(1993c): Integrative Agogik —
ein kreativer Weg des Lehrens und Lernens***

Aus: *Petzold, H.G, Sieper, J.(1993a): Integration und Kreation, 2 Bde.*
Paderborn: Junfermann, 359-370

In diesem Internet-Archiv werden wichtige Texte von Hilarion G. Petzold und MitarbeiterInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

Textarchiv H. G. Petzold et al.

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

* Aus der „**Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit**“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen <mailto:forschung.eag@t-online.de>, oder: EAG.FPI@t-online.de, Information: <http://www.Integrative-Therapie.de>).

Integrative Agogik — ein kreativer Weg des Lehrens und Lernens

Johanna Sieper, Bad Neuenahr
Hilarion Petzold, Düsseldorf/Amsterdam

Definition: »Integrative Agogik (die Integrative Pädagogik, Andragogik, Geragogik) ist ein ganzheitlicher und differentieller, lebensaltersspezifischer Ansatz der Bildungsarbeit als „éducation permanente“. Sie versucht, kognitive, emotionale, somatomotorische und soziale Lernprozesse und -ziele im lebensweltlichen Kontext/Kontinuum zu verbinden, integriert also rationale Einsicht, emotionale Berührtheit, leiblich konkretes Erleben und soziale Interaktion zu „persönlich bedeutsamem Lernen“ als Erfahrungen von „vitaler Evidenz“.

In „intersubjektiver Ko-respondenz“ werden dabei von allen am Prozeß des Lehrens und Lernens Beteiligten Ziele und Inhalte gemeinsam erarbeitet, wobei Methoden der Erlebnisaktivierung (Imagination, Rollenspiele usw.) und kreative Medien (Farben, Collagen, Texte usw.) eine bedeutsame Rolle spielen, um eine synergetische Aneignung ein holographisches Aufnehmen und eine kokreative Gestaltung des Lernstoffes zu ermöglichen.

Integrative Agogik ist darauf gerichtet, Sachlernen und Affektlernen zu verbinden, die personalen, sozialen, lebenspraktischen und fachspezifischen Kompetenzen (Fähigkeiten) und Performanzen (Fertigkeiten) von Menschen in Begegnung und Auseinandersetzung, im „Handeln um Grenzen“ zu fördern und zu entwickeln. So können über spezifische, sachbezogene Leitziele hinaus als generelle Bildungsziele eine prägnante personale Identität, ein funktionsfähiges soziales Netzwerk, Engagement für die Integrität von ökologischen und sozialen Zusammenhängen und ein positiver Zukunftshorizont entwickelt werden. Zu diesem Zweck der Persönlichkeits und -Sozialbildung werden Selbsterfahrungsmethoden als pädagogische Varianten therapeutischer Verfahren in die integrative agogische Arbeit einbezogen« (Hilarion Petzold). Da FPI und EAG im wesentlichen Einrichtungen der beruflichen Weiterbildung sind und die Aus- und Weiterbildung von Angehörigen helfender Berufe unser zentrales Anliegen sind, sollen unsere agogischen Konzepte an dieser Stelle kurz umrissen werden. Dabei kann es nicht darum gehen, unsere Theorie „holographischen Lernens“ (Petzold 1983i, 1988n, 583600), unsere curricularen Modelle (ibid. 601638; Petzold & Sieper 1972a, b, 1976) vorzustellen oder unsere bildungspolitischen Konzepte darzulegen (Sieper 1985), sondern es soll eine kompakte Darstellung wichtiger Positionen gegeben werden.

I. DIE ANFÄNGE

Als wir die ersten Projekte mit „psychologischer Gruppenarbeit“ in Deutschland 1969 durchführten, geschah dies einerseits im *klinischen* Feld, zum anderen aber im *agogischen* Bereich. Wir verwandten gezielt den besonders in der niederländischen erziehungswissenschaftlichen Literatur ausgearbeiteten Begriff der „Agogik“, weil wir schon damals unter der Perspektive der „éducation permanente“, des „*life long learning*“ an einem Konzept „*lebenslanger Sozialisation*“ und einer „*Psychologie der Lebensspanne*“ ausgerichtet waren. Wir standen damit am Anfang einer Entwicklung, die in den 70er Jahren unter dem Begriff der „*life span developmental psychology*“ (Baltes, Eckensberger 1979) große Bedeutung erlangen sollte, ja zu einem neuen *Paradigma* der Entwicklungspsychologie wurde. In der Agogik hatte sich ein ähnlicher Denkansatz schon sehr früh herausgebildet. Die Psychotherapie, die auf Kindheit und Jugend fixiert ist, was die Ätiologie der Neurosen anbetrifft, hatte bislang — sieht man vom Ansatz der „Integrativen Therapie“ einmal ab — dieses Paradigma kaum zur Kenntnis genommen. Da wir nicht nur mit Kindern gearbeitet haben (*Pädagogik*), sondern auch in der Erwachsenenbildung (*Andragogik*) und in der Altenbildung (*Geragogik*), schien uns seinerzeit der Be-

griff „Agogik“ besonders geeignet. Er lag auch für unser praktisches Aufgabenfeld nahe, denn wir hatten die Leitung von drei Volkshochschulen übernommen (*Sieper*, Direktorin der Volkshochschule Dormagen, 1969; *Petzold*, Direktor der Volkshochschulen Meerbusch/Büderich und Büttgen, 1969), in denen wir nicht nur erwachsenenbildnerisch gearbeitet haben, sondern auch Projekte mit Vorschulkindern (*Hindell* 1971; *Petzold, Geibel* 1972) und mit alten Menschen (*Petzold, Bubolz* 1976; *Laschinsky, Petzold, Rinast* 1979) durchgeführt haben. Für die letztgenannten Bereiche konnten wir auf Erfahrungen aus unserer Pariser Zeit zurückgreifen (*Petzold* 1965, 1969b).

2. ERWACHSENENBILDUNG ALS BEZUGSRAHMEN

Moderne Erwachsenenbildungsarbeit zielt auf die ganze Breite des Bildungssektors und versucht, vorhandene Bedürfnisse aufzugreifen bzw. Innovation dort zu betreiben, wo Bildungserfordernisse gegeben sind. Der Integrative Ansatz, der das menschliche Leben in Kontext und Kontinuum sieht, in der Lebenswelt (*Kiwitz* 1991) betrachtet, sieht, daß Menschen in sozialen Netzwerken leben und in diesen sinnstiftende Gemeinschaften, „*social worlds*“ (*Petzold, Petzold* 1991) bilden. Er nimmt deshalb auch die familiären Kontexte von Erwachsenen in den Blick, und deswegen ist generationsübergreifende Arbeit sinnvoll. Arbeit mit Eltern (*Petzold* 1973f; *Mathias* 1977) erfordert auch Arbeit mit Kindern (*Hindell* 1971; *Petzold* 1972e) und führt über die Arbeit mit der „älteren Generation“ in die Geragogik und Sozialgeragogik (*Petzold, Bubolz* 1976; *Petzold, Bubolz* 1979, 1983; *Petzold, Stöckler* 1988). Integrative Erwachsenenbildung (*Petzold* 1977d; *Petzold, Reinhold* 1983) hat aber auch Bezüge zu anderen Sektoren des Bildungssystems, etwa der Sonderpädagogik (*Petzold, Mathias* 1978), der Schule (*Petzold* 1980m, 1991m; *Petzold, Schulwitz* 1972) — in ihr muß nicht auf „Abschlüsse“, sondern auf das *life long learning* vorbereitet werden — und zum Bereich der Hochschule (*Petzold* 1973e); hier kann und muß durch Forschung und Lehre ein Fundus für Andragogik als Disziplin erarbeitet werden. Weiterhin gibt es durchaus wichtige Überschneidungen zwischen Hochschuldidaktik und didaktischen Modellen in der Erwachsenenbildung, die fruchtbar gemacht werden können (*ibid.*). Hier haben wir uns stets auch darum bemüht, derartige Verbindungen herzustellen und zu pflegen, z. B. Anfang der siebziger Jahre durch Lehraufträge an der Fachhochschule für Sozialarbeit Düsseldorf und an der Pädagogischen Hochschule Neuss, im Wesentlichen im Bereich der „psychologischen Gruppenarbeit“ (*idem* 1971i, 1973e). Durch unsere Ausbildung in Psychodrama, NTL-Gruppendynamik und Gestalt und unsere Experimente mit kreativen Medien in verschiedenen Kontexten lag es für uns nahe, genau diese Ansätze auch im agogischen Bereich fruchtbar zu machen: in der Dozentenberatung und Dozentenfortbildung, aber auch in Angeboten für die Teilnehmer an Erwachsenenbildungsveranstaltungen selbst. Wir waren damit an unseren Volkshochschulen die ersten, die im deutschsprachigen Bereich „psychologische Gruppenarbeit“ und „erlebnisaktivierende Verfahren“ wie Psychodrama und Gestalttherapie, Therapeutisches Theater, Bewegungstherapie usw. in Selbsterfahrungsgruppen oder themenzentrierten Angeboten einführten (vgl. *Oeltze*, dieser Band; *Sieper* 1971; *Petzold, Sieper* 1973). Derartige Selbsterfahrungsangebote der „Persönlichkeitsbildung“ sind aus den Programmen von Volkshochschulen heutzutage nicht mehr wegzudenken. Das Buch von *Hilarion Petzold* „Kreativität und Konflikte — moderne Methoden psychologischer Gruppenarbeit und Erwachsenenbildung“ (Junfermann, Paderborn 1973) ist dafür eine „Initialzündung“ gewesen. FPI-Mitarbeiter haben dann auch bei den ersten, von großstädtischen Volkshochschulen entwickelten Gesundheitsprogrammen mitgearbeitet (z. B. *Amt, Weiß* u. a. bei der Konzeption des „Gesundheitsparks“ der VHS München; *Petzold, Berger, Dederich* am entsprechenden Programm der VHS Düsseldorf, *Herzberg* 1981). In Kontaktseminaren mit Lehrerinnen

und Lehrern haben wir versucht, selbsterfahrungsbezogenes Lernen auch in die Schulen zu bringen und damit kreative und psychodramapädagogische Methoden für die Arbeit im Unterricht mit Schülern nutzbar zu machen (*Petzold, Schulwitz* 1972).

Die Erwachsenenbildungsarbeit war für uns ein Feld kreativer Experimentation (*Petzold, Sieper* 1970; *Petzold* 1971i, 1973c; *Sieper* 1971). Unsere Positionen als Leiter von Volkshochschulen bot uns einen idealen Freiraum, um vielfältige Projekte zu initiieren und mit ihnen Erfahrungen zu sammeln. So konnten wir erste Arbeitstagen zu kunsttherapeutischen Ansätzen und zur Arbeit mit kreativen Medien in der Erwachsenenbildung durchführen oder zur Bildungsarbeit mit alten Menschen (*Petzold* 1971k; vgl. *Dunkel, Rech* 1990; *Sieper, Schmiedel*, dieser Band). Der agogische Erfahrungsraum und das, was wir in ihm lernen konnten, gewann maßgebliche Bedeutung für unser Konzept *integrativen, ganzheitlichen Lehrens und Lernens* und für unsere Arbeit am „Fritz Perls Institut“, das — wie gesagt — u. a. durch die curriculare Weiterbildung von Angehörigen psychosozialer Berufe eine besondere Form berufsbezogener Erwachsenenbildung betreibt, mit einer spezifischen, für diese Aufgabe entwickelten „holographischen Theorie des Lehrens und Lernens“ (*Petzold* 1988n, 583600) und einer Didaktik, in der die „Methode durch die Methode gelehrt wird“. Es wird Selbsterfahrung, methodisch praktisches Lernen und Theorievermittlung verbunden und leibliches Erleben, emotionale Erfahrung und kognitive Einsicht integriert, wobei wir uns vielfältiger Methoden, Techniken und Medien bedienen (*Petzold* 1977c, 1983c). Damit hatte sich das Konzept der „*Integrativen Agogik*“ Anfang der 70er allmählich herauskristallisiert, deren Kerngedanken mit den Korrespondenzmodell (*Petzold, Sieper* 1977; idem 1978c, 1991e), dem Lebenswelt bzw. Socialworld-Bezug (*Petzold, Petzold* 1991b), d. h. die Ausrichtung auf Kontext und Kontinuum (*Petzold, Reinhold* 1983), einem integrativen Bildungsbegriff (*Bubolz* 1983) und dem Prinzip der „multiplen Stimulierung“ und Erlebnisaktivierung (*Petzold* 1988f) zum Erreichen eines „kokreativen Lernens“ und Erfahrungen von „vitaler Evidenz“ (idem 1971k, 1988f) ausformuliert waren.

Wichtig wurde auch unser *Identitätskonzept*, in dem Identität sich in Kontext und Kontinuum konstituiert auf der Grundlage von Fremdattributionen, ihrer Bewertung (*appraisal, valuation*) durch das Ich und Selbstattributionen in den Bereichen *Leiblichkeit* (I), soziale Bezüge (II), Arbeit, Leistung, Muße (III), materielle Sicherheiten (IV) und Werte (V) — Säulen einer stabilen Identität. Mit der Ausarbeitung dieses Identitätsmodelles (vgl. *Petzold* 1984i, 1991a) also wird Integrative Agogik als Persönlichkeitsbildung — und spezifischer noch — als Förderung der Identitätsentwicklung durch „persönlich bedeutsames Lernen“ (*Bürmann* 1983) erkennbar. Die Identitätssäule „Arbeit, Leistung, Muße“ — sie ist für eine stabile Identität von großer Bedeutung (*Petzold, Heintz* 1983; *Kames* 1992) — schließt dabei das Lernen kognitiver Wissensinhalte, Allgemeinwissen und berufsbezogenes, spezifisches Wissen ein. Schulischem Lernen, Ausbildung, Weiterbildung und Fortbildung *über die gesamte Lebensspanne hin* kommt deshalb im integrativen Ansatz große Bedeutung zu. Kognitive Lernziele und Inhalte werden also keineswegs vernachlässigt, nur, sie werden in den übergreifenden Kontext emotionalen und sozialen Lernens eingebettet, in einen gesellschaftlichen und ökologischen Bezug gestellt. Vor allen Dingen werden sie niemals abgelöst von der Matrix der „intersubjektiven Beziehung“ (*G. Marcel*, vom „dialogischen Prinzip“, aus dem heraus allein Integrative Agogik Wirkung gewinnen kann).

Die Integrative Agogik hat vielfältige Vorläufer und konnte aus den großen, klassischen pädagogischen Systemen (*Sokrates, Montaigne, Rousseau, Pestalozzi*), von der „Reformpädagogik“ und verschiedenen Strömungen der „alternativen Pädagogik“ nützliche Impulse aufnehmen und verarbeiten (*Petzold, Sieper* 1977). Sie sah sich von den psychodramatischen und soziodramatischen Initiativen im Rahmen der Pädagogik (*Chesler, Fox* 1966; *Haas* 1949) angeregt

und von Initiativen aus dem Bereich der Gestalttherapie, die in die Pädagogik wirkten, z. B. die von *George Brown* (1975) und seinen Mitarbeitern begründete Richtung der „*confluent education*“ (*Petzold* 1977d). Psychotherapie und Agogik standen damit in einer fruchtbaren Wechselseitigkeit der Einflüsse (idem 1989g). *Integrative Agogik* gehört zu den pädagogischen Innovationsansätzen, die — wie die verschiedenen Richtungen der „humanistischen Pädagogik“ auf die Methoden der *Humanistischen Psychologie* (idem 1979a) zurückgriffen (*Fatzer* 1987), z. B. die Themenzentrierte Interaktion von *Ruth Cohn* (1975) oder die Strömungen der psychoanalytischen Pädagogik (*Teschner* 1989); all das waren neue Bewegungen, die Anfang der 70er Jahre zunehmend an Interesse gewannen, obgleich in der Psychoanalyse schon früh Bemühungen um eine psychoanalytische Pädagogik (*Ferenczi, Aichhorn*) vorhanden waren oder *Paul Goodman* in der Gestalttherapie seit Anfang der 50er Jahre pädagogische Projekte initiierte (*Petzold* 1977b; *Blankertz* 1983). Im Jahre 1972 prägte dann *Hilarion Petzold* den Begriff „*Gestaltpädagogik*“ (*Petzold, Sieper* 1972a) als Oberbegriff für drei Ansätze, die von der Gestalttherapie und gestaltpsychologischpädagogischem Denken beeinflusst waren: Die „*confluent education*“ von *G.I. Brown*, die Themenzentrierte Interaktion von *R. Cohn* und die Integrative Agogik, die von uns entwickelt wurde. Für diese drei Richtungen sollte „*Gestaltpädagogik*“ eine „Umbrella-Bezeichnung“ hergeben.

Die *confluent education* hat sich in der Folge im deutschsprachigen Bereich nicht sehr durchgesetzt, sondern es folgten eigenständige, europäische Entwicklungen, die die erlebnisaktivierenden Methoden der Gestalttherapie aufgriffen. Auch die TZI ist als eigene Richtung bekannt geworden. Die Integrative Agogik hat eine breite und differenzierte Metatheorie entwickelt, die sie weitgehend mit der der Integrativen Therapie teilt, und hat sich besonders auf die Bereiche der Erwachsenen und Altenbildung zentriert (*Petzold, Reinhold* 1983; *Bubolz* 1983) und hier auf die Persönlichkeitsbildung und Kreativitätsförderung.

Am „Fritz Perls Institut“ wird unter dem Begriff „*Gestaltpädagogik*“ im Wesentlichen die Orientierung des integrativagogischen Ansatzes verstanden, obgleich wir den von uns inaugurierten Begriff „*Gestaltpädagogik*“ aufgrund seiner Popularität und Resonanz im Feld nach wie vor beibehalten. Über die Ausbildung in *Integrativer Agogik* und *Gestaltpädagogik* am FPI berichtet *J. Bürmann* näher in diesem Band. Im Folgenden seien die wesentlichen Positionen der Integrativen Agogik aufgeführt:

3. GRUNDKONZEPTE DER INTEGRATIVEN AGOGIK

Die *Integrative Agogik* (= Pädagogik, Andragogik, Geragogik) wurde Mitte der 60er Jahre unter Rückgriff auf therapeutische Ansätze aus dem Bereich der Psychoanalyse und der Humanistischen Psychologie sowie auf reformpädagogisches Gedankengut und Impulse aus Theater und bildender Kunst von *Hilarion Petzold* und *Johanna Sieper* begründet. Sie wird am „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ gelehrt und weiterentwickelt (*Petzold Sieper* 1977, 1988; *Petzold Reinhold* 1983; *Sieper* 1971, 1985). Die Integrative Agogik nimmt die ältesten Traditionen abendländischer Erziehungspraxis auf. Die Postulate: „Werde, der du bist!“, „Mensch, erkenne dich selbst!“ werden in der Art *sokratischer Maieutik* („Hebammendienst“) angegangen: Erkenntnis muß geweckt, muß geboren werden, und wir sollten in diesem Prozeß Hilfen geben, ohne daß wir einengen. Nur dann kann *Erziehungsarbeit* im besten Sinne des Wortes *Bildungsarbeit* werden und die Aufgabe des menschlichen Lebens gelingen, „sich selbst im Lebensganzen verstehen zu lernen“ (*Petzold* 1981g).

— Integrative Agogik sieht den Menschen *ganzheitlich und differentiell* als „Körper-Seele-Geist-Wesen in einem sozialen und ökologischen Umfeld“ (*Petzold* 1974k), als „Leib-Subjekt in der Lebenswelt“ (idem 1988a).

Aufgrund dieses Menschenbildes erhalten Erziehungs- und Bildungsarbeit ihre Richt- bzw. Leitziele, die sich in kognitive, emotionale, somatomotorische, soziale und ökologische Grob und Feinziele ausdifferenzieren lassen und in offenen und halboffenen Curricula angegangen werden.

- Deshalb muß die *leibliche Dimension* des Menschen erreicht werden, um Sensibilität, Expressivität, Elastizität und Spannkraft des Körpers aufzubauen und zu entwickeln, z. B. durch Formen der Bewegungs-, Atem- und Leibeserziehung und Leibtherapie (Petzold 1985b, 1978f; Metzmacher 1987).
- Es muß weiterhin die *seelische Dimension*, der Bereich der Gefühle, der Spontaneität, der Phantasie gefördert werden durch Wege des emotionalen Lernens, der kreativen Gestaltung und Imagination (Petzold 1987a, b, c; Jason-Michl 1981, Petzold Orth 1990; Katz-Bernstein 1990; Woff 1989).
- Auch die *geistige Dimension* muß angesprochen werden, der Bereich der Werte und des Sinnes, aber auch der der Feinfühligkeit für Ästhetisches, für Kunst und Religion. Hier können wir auf meditative Methoden der Besinnung und Betrachtung zurückgreifen, auf erlebnisaktivierende Ansätze der Hinführung zu den „Schätzen der Kunst“. Auch das „sokratische Gespräch“, der Dialog über existentielle Fragen, über Werte und Wertkonflikte, gehört zum Umgang mit den geistigen Strebungen des Menschen (Petzold 1983a, 1987b).
- Die *soziale Dimension* des Menschen charakterisiert jeden Erziehungs- und Bildungsprozeß, der selbst in einem sozialen Raum, in sozialen Netzwerken, sozialen Klimata als „Ko-respondenz“ zwischen Menschen stattfindet. Der Gruppe/Klasse als sozialem Gefüge und als Lerngemeinschaft, den Formen kooperativen Lernens (Rollenspiel, Soziodrama, Konfliktlösungsspiele, vgl. idem 1973d) kommt deshalb besondere Bedeutung zu, denn unter dieser Perspektive und mit diesen Methoden und Techniken ist es möglich, das Engagement am anderen Menschen erlebnisnah zu fördern und statt negativem Konkurrenzverhalten Wege des sozialen Miteinanders aufzuweisen. Es wird der Blick für den gesellschaftlichen Zusammenhang geöffnet, den man in solidarischen Aktionen mitgestalten kann und muß (Petzold 1978a, 1986a, 1987c; idem, Laschinsky, Rinast 1985; Petzold, Schneewind 1986).
- Die *ökologische Dimension* kann heute, wo sich die Menschheit am Rande einer ökologischen Katastrophe befindet, in der Erziehungsarbeit nicht mehr ausgeklammert werden. Kinder, Erwachsene und alte Menschen müssen dafür sensibilisiert werden, daß sie mit ihrer Leiblichkeit der Natur, der Lebenswelt, dem Lebendigen zugehören. *Ökologische Erziehung* durch Erfahrungen der „Lebensgemeinschaft mit der Natur“, als eine „Praxis der Sorge um die Dinge“, als ein Entdecken der „Schönheit des Lebendigen“, als ein Fördern der „Ehrfurcht vor dem Leben“ und einer „Ökosophie“ ist ein Schwerpunkt Integrativer Pädagogik (Petzold, Reinhold 1983; Dauber 1988).
- *Leben ist Entwicklung*, in beständiger Wandlung, ein heraldischer Fluß ... über die gesamte Lebensspanne hin (Petzold Sieper 1988; Petzold, Orth 1990b). Die Richtziele, die sich aus unserem Menschenbild ableiten, müssen nicht nur in Kindheit und Jugend durch Pädagogik angestrebt, sondern in einem Prozeß *lebenslanger Bildung* (*lifelong learning, éducation permanente*), in *lebenslanger Sozialisation* verwirklicht werden durch integrative Kindererziehung, Erwachsenen-, ja Altenbildung (Pädagogik, Andragogik, Geragogik, Thanatagogik). Die Integrative Pädagogik richtet sich deshalb an einer „Entwicklungspsychologie der Lebensspanne“ (Baltes) aus und beachtet, welches relevante Entwicklungsgeschehen für die jeweilige Lebensperiode bedeutsam ist. Mit einer solchen Perspektive im Hintergrund können Kinder mit einer Neugier auf das Leben ausgestattet werden (Oerter 1984; Petzold Bubolz 1976; Petzold, Reinhold 1983), aber auch mit der Bereitschaft, sich mit der End-

lichkeit des Lebens auseinanderzusetzen (*death education*), ein Thema, das auch in der Kindererziehung nicht fehlen sollte (*Huck, Petzold 1984; Petzold 1985a; SpiegelRösing, Petzold 1984*).

— Leben vollzieht sich in *Raum und Zeit*, in Kontext und Kontinuum, ist an Lebensraum und Lebenszeit gebunden. Erziehungsarbeit muß deshalb für die *Qualität* des Lebensraumes und für den Umgang mit der *Zeit* sensibilisieren — der *biologischen Zeit* des Organismus (Biorhythmen), der *psychologischen Zeit* (die dahinflieht oder sich dehnt), der *ökonomischen Zeit* die „Geld“ ist. Der Umgang mit der Zeit, das hat das Märchen „Momo“ sehr schön gezeigt, ist ein vernachlässigtes, ein verdrängtes Thema im Lebensalltag. Deshalb muß ihm in der Erziehungsarbeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden (*Ende 1980; Petzold 1981f, h, 1989d, e*).

— Menschliches Leben vollzieht sich als unbewußtes Geschehen *und* als *wache Sinnesbewußtheit (awareness)*, die sich zu einem *komplexen Bewußtsein (consciousness)* ausdehnt und vertieft. Integrative Pädagogik versteht sich als *Bewußtseinsarbeit*, die auf *Mehrperspektivität*, auf *Aufhellung unbewußter Strebungen*, auf die Konstituierung von *Sinn* gerichtet ist: Alle Dinge haben einen Hintergrund, einen Untergrund, mehr als eine Seite, vielfacettigen, multiplen Sinn (idem 1990o). Alle Situationen können aus verschiedenen Perspektiven angegangen werden, und zwar über einen vierstufigen Weg: der des *Wahrnehmens*, des *Erfassens*, des *Verstehens* und des *Erklärens*.

Bewußtseinsarbeit fördert diesen vierstufigen tiefenhermeneutischen Prozeß, der der Interpretation, der Auslegung und Deutung von Wirklichkeit und dem Umgang mit Wirklichkeit zugrunde liegt (*Brooks 1979; Stevens 1975; Petzold 1988a, b; Brown, Petzold 1978*) und zu gemeinschaftlich und „persönlich bedeutungsvollem Lernen“ (*Biirmann 1983*) führt.

Komplexes *Bewußtsein* richtet sich auf die Wahrnehmung des Kontextes und die Wahrnehmung des eigenen Leibes, der *Wahrnehmender (exzentrisch) und Wahrgenommener (zentriert) zugleich ist (Plessner, Merleau-Ponty)*. Es greift dabei auf alle seine Sinne zurück, auf den „*perzeptiven Leib*“. Das Wahrgenommene wird im Leibgedächtnis (im „*memorativen Leib*“) gespeichert, und der Leib reagiert als „*expressiver Leib*“ auf das Perzipierte mit Ausdrucksverhalten. Dieses selbst wird vom Leib-Subjekt selbstreflexiv „aus exzentrischer Positionalität“ (*Plessner*) erfaßt (*reflexiver Leib*). Integrative Agogik ist darauf gerichtet, *komplexes Bewußtsein* im dialektischen Wechselspiel von *Exzentrizität* und *Zentriertheit* zu fördern (*Petzold 1988a*).

— Der Leib ist ein „*totales Sinnesorgan*“. Er arbeitet polyästhetisch und synästhetisch zugleich („*vielsinniges Zusammenspüren*“). Er ist Grundlage der Bewußtheit der Person, aller Lebensprozesse, aller Expressivität. In seinen Sinnesvermögen wurzeln alle künstlerischen Ausdrucksformen (Ohr/Musik — Auge/Malerei — Tastsinne/Plastik — Muskel- und Gleichgewichtssinne/Tanz/Pantomime etc.). Die Sinne wach und die Ausdrucksfähigkeit lebendig zu halten, vor den Deformationen kultureller Disziplinierung (insbesondere durch pädagogische Maßnahmen) zu bewahren, ist ein Hauptanliegen Integrativer Pädagogik bzw. Agogik. Sie ist *leibzentriert* und nimmt ernst, *daß ich mein Leib bin* und ihn nicht *habe* wie ein Ding, wie eine Maschine. Damit wird Integrative Agogik immer auch Gesundheitserziehung und Neuroseprophylaxe. Sie lehrt, auf die „*Weisheit des Lebens und des Leibes*“ zu achten und sich der Entfremdung und Verdinglichung des Leibes entgegenzustellen (*Petzold 1985m, 1987d; Dauber 1986; LippertLutz 1987; Metzmacher 1987*).

Sensibilisierung für *multiple Entfremdung* steht für die Integrative Agogik als Leitziel, aus dem unmittelbar ein anderes folgt: die „*Humanisierung des Lebenszusammenhangs*“. Sie muß deshalb soziales Bewußtsein fördern, politisches Interesse wecken — schon früh. Sie thematisiert die Zerstörung der

Natur, die Ausbeutung des Leibes, unmenschliche Arbeitsbedingungen, das Elend der „dritten Welt“, kurz, die destruktiven Seiten des Menschen. Damit wird *Friedenserziehung* Teil der Bewußtseinsarbeit und unverzichtbare Aufgabe integrativpädagogischen Handelns (*Petzold* 1986a, 1987d; *Höchstetter* 1986).

- Integrative Agogik sieht es als ihre zentrale Aufgabe an, zur Entwicklung bewußter, sozialer, freiheitsliebender und kreativer Persönlichkeiten beizutragen, die im gesellschaftlichen Miteinander eine klare *Identität* gewinnen, durch Intersubjektivität zu einer unentfremdeten Identität anderer beitragen und die sich selbst mit den anderen im Lebenszusammenhang verwirklichen können. Deshalb wird dieses Ziel der *Persönlichkeitsbildung* und *Identitätsentwicklung* allen anderen kognitiven, emotionalen, somatomotorischen, sozialen und ökologischen Lernzielen vorgeordnet (*Ramin, Petzold* 1987; *Petzold* 1984i).
- Lernen erfolgt in gemeinschaftlich und „persönlich bedeutungsvollen“ (*Bürmann*) Kontexten durch Internalisierung von *ganzen Szenen* mit ihren *Atmosphären* auf „holographische“ Weise (*Pribram* 1979). Es wird gefördert durch *Erlebnisaktivierung* mittels „*multipler Stimulierung*“. Der Integrative Ansatz verfügt über zahlreiche *Methoden, Techniken* und *Medien*, die z. T. den „neuen Kreativitätstherapien“ (*Petzold, Orth* 1990) entlehnt sind, um die von seinen metatheoretischen und theoretischen Konzepten abgeleiteten Richtziele einerseits und die aus der *Analyse der Lebenswelt* bzw. der Situation der jeweiligen Zielgruppe gewonnenen Grob und Feinziele andererseits anzugehen und auf dem *erlebnisaktivierenden Weg „holographischen Lernens“* (*Petzold* 1985c, 1988d) zu erreichen. Rollenspiel und Psychodrama (*Petzold* 1979k, 1982a) gehören ebenso zum Arsenal Integrativer Agogik wie die Arbeit mit Puppen und Spielmitteln (*Petzold* 1972e, 1983b, 1987a), mit Ton (*Petzold, Kirchmann* 1990), mit Musik (*Hegi* 1987; *Frohne* 1989, *Petzold* 1987b), mit Bewegung und Tanz (*Petzold* 1974k, 1978b, 1988a; *Willke et al.* 1985, 1989), mit bildnerischen Mitteln (*Weyde* 1985; *Petzold* 1987b, c), mit Poesie (*Petzold, Orth* 1985), mit Spielen (*Jason Michl* 1981), — ein „intermedialer“ Ansatz (*Petzold* 1987a). Die Ausbildung des Integrativen Pädagogen/Agogen umfaßt deshalb den *theoriegeleiteten*, gezielten Gebrauch vielfältiger Methoden, Techniken und Medien (*Petzold* 1977c, 1983c).

Um derart umfassende pädagogische Arbeit leisten zu können, ist es notwendig, daß der Pädagoge selbst sensibel für seine Leiblichkeit und für die Realität des Unbewußten ist, bewußt für soziale und ökologische Zusammenhänge, daß er sich in kreativen Medien flexibel auszudrücken versteht und auf dem eigenen Weg der Selbstverwirklichung und Selbsterkenntnis voranschreitet. Der Persönlichkeitsbildung und Schulung des Pädagogen durch Methoden kreativer Selbsterfahrung kommen in der Integrativen Pädagogik eine Bedeutung zu, die kaum hoch genug veranschlagt werden kann (*Bürmann* 1993; *Petzold* 1985c, 1988d).

LITERATUR

Baltes, P., Eckensberger, L., Entwicklungspsychologie der Lebensspanne, Klett, Stuttgart 1979.

Blankertz, S., Kritischer Pragmatismus. Zur Soziologie Paul Goodmans, Büchse der Pandora, Wetzlar 1983.

Brooks, Ch., Erleben durch die Sinne, Junfermann, Paderborn 1979.

Brown, G., Die heilende Berührung. Die Methode des direkten Körperkontaktes in der körperorientierten Psychotherapie, Synthesis, Essen 1975.

- Brown, G., Petzold, H.*, Gefühl und Aktion - Gestaltmethoden im Integrativen Unterricht, W. Flach Verlag für Humanistische Psychologie, Frankfurt 1978.
- Bubolz, E.*, Bildung im Alter, Lambertus, Freiburg 1983.
- Bubolz, E.*, Methoden kreativer Therapie in einer integrativen Psychotherapie mit alten Menschen, in: *Pazokh Bubolz (1979)* 343-383.
- Bürmann, J.*, Persönlich bedeutsames Lernen, Habil. Schrift, Univ. Bielefeld 1983.
- Bürmann, J.*, Gestaltpädagogik - Weiterbildung für Lehrende, dieses Buch.
- Chesler, M., Fox, R.*, Role-playing methods in the classroom, Science Research Associates, Chicago 1966. *Cohn, R.*, Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion, Klett, Stuttgart 1975.
- Dauber, H.*, Leibhaftige Bildung, *Integrative Therapie* 4 (1986) 284-302.
- Dunkel J., Rech, J.*, Zur Entwicklung und inhaltlichen Bestimmung des Begriffes „Kunsttherapie“ und verwandter Begrifflichkeiten, in: *Petzold, Orth (1990a)* 73-93.
- Ende, M.*, Momo, Thienemanns, Stuttgart 1988.
- Fatzer, G.*, Ganzheitliches Lernen - Humanistische Pädagogik und Organisationsentwicklung, Junfermann, Paderborn 1987.
- Frohne, I.*, Musik und Gestalt, Junfermann, Paderborn 1989.
- Haas, R.*, Psychodrama and sociodrama in American education, Beacon House, Beacon 1949.
- Herzberg H.J.*, Die Volkshochschule als Forum der Gesundheit, *Zeitschrift für Humanistische Psychologie* 3/4 (1981) 56-62.
- Hegi, F.*, Improvisation und Musiktherapie, Junfermann, Paderborn 1989.
- Hindel, U.*, Psychologische Gruppenarbeit mit Kindern - ein Bericht aus der VHS-Büttgen, *Volkshochschule im Westen* 6 (197 1) 271-273.
- Höchstetter, K.*, Friedenserziehung und Gestalttherapie, in: *Petzold (1986a)* 315-336.
- Huck, K., Petzold, H.G.*, Death Education, Thanatagogik - Modelle und Konzepte, in: *Spiegel-Rösing, Petzold (1984/19922)* 501-576.
- Jason-Michl, C.*, Gestalten, Erleben, Handeln. Handbuch für kreative Gruppenarbeit, Pfeiffer, München 1981
- Kames, H.*, Ein Fragebogen zur Erfassung der „Fünf Säulen der Identität“ (FESI), *Integrative Therapie* 4 (1992) 363-386.
- Katz-Bernstein, N.*, Phantasie, Symbolisierung und Imagination - „komplexes katathymes Erleben“ als Methode in der Integrativen Therapie mit Vorschulkindern, in: *Petzold, Orth (1990a)* 883-927.
- Kirchmann, E.*, Selbstdarstellung mit Ton in der Integrativen Kindertherapie - Beispiele aus der Praxis, *Integrative Therapie* 1 (1980) 58-70.
- P.*, Das Lebensweltkonzept und seine Bedeutung für die Sozialwissenschaften, in: *Petzold, Petzold (1991a)* 2-19.
- Laschinsky, D., Petzold, H.G., Rinast, M.*, Exchange Learning - ein Konzept für die Arbeit mit alten Menschen, *Integrative Therapie* 3 (1979) 224-245; repr. (1985a) 69-92.
- Lippert-Lutz, Ch.*, Körper, Schule und Bewegungstherapie: Ein psychotherapeutisches Verfahren geht in die Schule, in: *H.F.Latka, Maak, N. et al*, Gestalttherapie und Gestaltpädagogik zwischen Anpassung und Auflehnung, Dokumentation Münchener Gestalttage, München 1987.
- Mathias, U.*, Eltern als integrative Erzieher, in: *Petzold, Brown (1977)* 185-200.
- Merleau-Ponty, M.*, Das Auge und der Geist, Rowohlt, Reinbek 1967. *Merleau-Ponty, M.*, Das Sichtbare und das Unsichtbare, Fink, München 1986.
- Metzmacher, B.*, Integrative Bewegungstherapie in der Behandlung von Kindern und Jugendlichen, in: *Petzold, Ramin (1987)* 227-256.

- Oerter, R., Moderne Entwicklungspsychologie, Auer, Donauwörth 1970, 1984².
- Petzold, H.G., Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. *Publications de L'Institut St. Denis* 1 (1965) 1-16 ; dtsch. in: Petzold(1985a) 11-30.
- Petzold, H.G., L'analyse progressive en psychodrame analytique. Paris, mimeogr. 1969b; auszugsweise dtsch. in: Petzold(1988n) 455-491.
- Petzold, H.G., Moderne Methoden psychologischer Gruppenarbeit in der Erwachsenenbildung, *Erwachsenenbildung* 3 (1971i) 160-178; auch in *Petzold (1973c)*.
- Petzold, H.G., Der Beitrag kreativer Therapieverfahren zu einer erlebnisaktivierenden Erwachsenenbildung, Vortrag auf der Arbeitstagung „Kreativitätstraining, kreative Medien, Kunst- und Kreative Therapie“, VHS Dormagen und Buderich 1.6.1971, VHS Buderich 1971k.
- Petzold, H.G., (Hrsg.) Angewandtes Psychodrama in Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft, Junfermann, Paderborn 1972a.
- Petzold, H.G., Komplexes Kreativitätstraining mit Vorschulkindern, *Schule und Psychologie* 3 (1972e) 146-157.
- Petzold, H.G., Kreativität und Konflikte. Psychologische Gruppenarbeit mit Erwachsenen, Junfermann, Paderborn 1973c.
- Petzold H.G., Das Soziodrama als Instrument kreativer Konfliktlösung, 1973d, in: *Petzold (1973c)* 244-256; nachgedr. (1982a) 252-261.
- Petzold, H.G., Analytische Gruppenpsychotherapie, Gruppendynamik und szenisches Spiel als „triadisches Psychodrama“ in der Arbeit mit Studenten, 1973e, in: *Petzold (1973c)* 167-205.
- Petzold, H.G., Gestalttherapie und direkte Kommunikation in der Arbeit mit Elterngruppen, 1973f, in: *Petzold (1973c)* 271-289.
- Petzold, H.G., Integrative Bewegungstherapie, 1974k, in: *Petzold (1974j)* 285-404.
- Petzold, H.G., (Hrsg.) Psychotherapie und Körperdynamik, Junfermann, Paderborn 1974j, 3. Aufl. 1979. *Petzold, H.G., Die Rolle der Medien in der Integrativen Pädagogik*, 1977c, in: *Petzold Brown (1977)* 101-123. *Petzold H.G., Gestaltpädagogik*, 1977i3, in: *Petzold Brown (1977)* 7-13.
- Petzold, H.G., Confluent education als Integrative Erwachsenenbildung. Gruppendynamik in der Schule, *Beiheft I zu Gruppendynamik im Bildungsbereich* (1977d) 190-201.
- Petzold, H.G., Das Psychodrama als Methode der klinischen Psychotherapie, in: Handbuch der Psychologie, Bd. 8, II, Hogrefe, Göttingen (1978a) 2751-2795; überarb. Fassung in: *Petzold (1979k)*.
- Petzold, H.G., Integrative Gestalttherapie in der Ausbildung von Seelsorgern, Vortrag Graz, 1978b; ausgearb. Fassung in: *Scharfenberg, H.J., Freiheit und Methode. Wege christlicher Einzelseelsorge*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979, 113-135.
- Petzold, H.G., Das Ko-respondenzmodell in der Integrativen Agogik, *Integrative Therapie* 1 (1978c) 21-58.
- Petzold, H.G., Integrative Körper- und Bewegungserziehung, 1978f, in: *Brown, Petzold (1978)* 100-114.
- Petzold, H.G., Konzepte zu einer integrativen Rollentheorie auf der Grundlage der Rollentheorie Morenos, Fritz Perls Institut, Düsseldorf, 1979a.
- Petzold, H.G., Psychodrama-Therapie. Beihefte zur Integrativen Therapie 3 (1979k) 2. Aufl. Junfermann, Paderborn 1985.
- Petzold H.G., Die Lehrer sollen sich mehr in die Rolle der Schüler hineindenken, *Die Wende* (Graz) 51 (1980m) 6-7.
- Petzold, H.G., Das Hier-und-Jetzt-Prinzip in der psychologischen Gruppenarbeit, 1981e, in: C Bachmann, Kritik der Gruppendynamik Fischer, Frankfurt 1981, 214-299.
- Petzold, H.G., Grundfragen der menschlichen Kommunikation im Lebensverlauf, *Gestalt-Bulletin* (1981f) 54-69.
- Petzold, H.G., Sich selbst im Lebensganzen verstehen lernen, 1981g, in: *Pro Senectute, Schneider, H.G.* (Hrsg.), Vorbereitung auf das Alter, Schönigh, Paderborn 1981, 89-112; repr. (1985a) 93-122.

- Petzold, H.G.*, Leibzeit, *Integrative Therapie* 2/3 (1981h) 167-178; auch in: *Kamper, Wulf* Die Wiederkehr des Körpers, Suhrkamp, Frankfurt 1982, 68-81.
- Petzold, H.G.*, Integrative Dramatherapie, *Integrative Therapie* 1 (1981i) 46-61; auch in: *Petzold* (1982g) 166-187.
- Petzold, H.G.*, Dramatische Therapie. Neue Wege der Behandlung durch Psychodrama, Rollenspiel, therapeutisches Theater, Hippokrates, Stuttgart 1982a.
- Petzold H.G.*, Theater - oder das Spiel des Lebens, Verlag für Humanistische Psychologie, W. Flach, Frankfurt 1982g.
- Petzold, H.G.*, Puppen und Puppenspiel in der Psychotherapie, Pfeiffer, München 1983a.
- Petzold, H.G.* > Die Geheimnisse der Puppen, 1983i, in: *Petzold* (1983a) 19-31; auch in: *Integrative Therapie* 1 (1983) 9-19.
- Petzold H.G.*, Puppen und Großpuppen als Medien in der Integrativen Therapie, 1983c, in: idem (1983a) 32-58.
- Petzold, H.G.* (Hrsg.), Psychotherapie, Meditation, Gestalt, Junfermann, Paderborn 1983d.
- Petzold, H.G.*, Nootherapie und säkulare Mystik, 1983e, in: *Petzold (1983d)* 101-125.
- Petzold, H.G.* (Hrsg.), Zur Ausbildung von dynamisch orientierten Leib- und Bewegungstherapeuten, Schwerpunktthema Körpertherapie, *Gruppendynamik* 1 (1983i) 1-84; revid. in: *Petzold* (1988n) 583-600.
- Petzold, H.G.*, Vorüberlegungen und Konzepte zu einer integrativen Persönlichkeitstheorie, *Integrative Therapie* 1/2 (1984i) 73-115.
- Petzold, H.G.*, Mit alten Menschen arbeiten, Pfeiffer, München 1985a.
- Petzold, H.G.*, Angewandte Gerontologie als Bewältigungshilfe für das Altwerden, das Alter und im Alter, 1985i, in: *Petzold*(1985a) 11-30; Übers. v. *Petzold* (1965) 1-16.
- Petzold H.G.*, Leiblichkeit, Junfermann, Paderborn 1985g.
- Petzold, H.G.*, Neue Körpertherapien für den bedrohten Körper. Leiblichkeit, Zeitlichkeit und Entfremdung, 1985m, in: *Petzold, Scharfe* (1985) 131-158; repr. (1986a) 223-250.
- Petzold, H.G.* > Psychotherapie und Friedensarbeit, Junfermann, Paderborn 1986a.
- Petzold, H.G.*, Puppen und Puppenspiel in der Integrativen Therapie mit Kindern, 1987a, in: *Petzold Ramin (1987)* 427-490.
- Petzold, H.G.*, Gong-Singen, Gong-Bilder und Resonanzbewegung als „Sound Healing“. Intermediale Prozesse in der Integrativen Therapie, *Integrative Therapie* 2/3 (1987b) 194-233.
- Petzold, H.G.*, Überlegungen und Konzepte zur Integrativen Therapie mit kreativen Medien und einer intermedialen Kunstpsychotherapie, *Integrative Therapie* 2/3 (1987c) 104-140.
- Petzold, H.G.*, Kunsttherapie und Arbeit mit kreativen Medien - Wege gegen die „multiple Entfremdung“ in einer verdinglichenden Welt, 1987d; in: *Richter, K* (Hrsg.), Psychotherapie und soziale Kulturarbeit - eine unheilige Allianz? *Schriftenreihe des Instituts!: Bildung und Kultur*, Bd. 9, Remscheid, 38-95; repr. in: *Matthies, K*, Sinnliche Erfahrung, Kunst, Therapie, Bremer Hochschulschriften, Univ. Druckerei, Bremen 1988.
- Petzold, H.G.*, Integrative Therapie als intersubjektive Hermeneutik bewußter und unbewußter Lebenswirklichkeit, MS Fritz Perls Institut, Düsseldorf 1988a.
- Petzold H.G.*, Zur Hermeneutik des sprachlichen und nichtsprachlichen Ausdrucks in der Integrativen Therapie, MS, Fritz Perls Institut, Düsseldorf 1988b.
- Petzold H.G.*, Die „vier Wege der Heilung“ in der Integrativen Therapie und ihre anthropologischen und konzeptuellen Grundlagen - dargestellt an Beispielen aus der „Integrativen Bewegungstherapie“, Teil I, *Integrative Therapie* 4 (1988d) 325-364; Teil II, IT 1 (1989) 42-96; revid. in: *Petzold* (1988n) 173-283.
- Petzold, H. G.*, „Multiple Stimulierung“ und „Erlebnisaktivierung“, 1988f, in: *Petzold, Stöckler* (1988) 65-86.
- Petzold H.G.* > Integrative Bewegungs- und Leibtherapie, Junfermann, Paderborn 1988n.

- Petzold, H.G.*, „Die Brille von vorgestern“ - „Vergangenheitsprojektion und Zeitreisen in der Erinnerungs- und Antizipationsarbeit der Integrativen Therapie, *Gestalt & Integration* 2 (1989d) 44-52.
- Petzold, H.G.*, Konzepte zum Thema „Trauerarbeit und Neuorientierung“ in der Psychotherapie, *Gestalt & Integration* 2 (1989g) 231-232.
- Petzold H.G.*, Konzept und Praxis von Mehrperspektivität in der Integrativen Supervision, dargestellt an Fallbeispielen für Einzel- und Teambegleitung, *Gestalt & Integration* 2 (1990o) 7-37.
- Petzold, H.G.*, Integrative Therapie. Ausgewählte Werke, Bd. II/1: Klinische Philosophie, Junfermann, Paderborn 1991a.
- Petzold, H.G.*, Das Ko-respondenzmodell als Grundlage der Integrativen Therapie und Agogik, 1991e, in: *Petzold* (1991a) 19-90.
- Petzold, H.G.*, Editorial. Das Körper-Seele-Problem und die Therapie, *Integrative Therapie* 1/2 (1991m) 1-8. *Petzold, H.G., Brown, G.*, Gestaltpädagogik, Konzepte der Integrativen Erziehung, Pfeiffer, München 1977.
- Petzold, H.G., Brown G. (Brown, Petzold)*, Gefühl und Aktion - Gestaltmethoden im Integrativen Unterricht, W. Flach Verlag für Humanistische Psychologie, Frankfurt 1978.
- Petzold, H.G., Bubolz, E.*, Bildungsarbeit mit alten Menschen, Klett, Stuttgart 1976.
- Petzold, H.G., Bubolz, E.*, Psychotherapie mit alten Menschen, Junfermann, Paderborn 1979.
- Petzold, H.G., Frühmann, R.*, Modelle der Gruppe in der Psychotherapie und psychosozialer Arbeit, 2 Bde, Junfermann, Paderborn 1986.
- Petzold, H.G., Geibel, Ch.*, „Komplexes Kreativitätstraining“ in der Vorschulerziehung durch Psychodrama, Puppenspiel und Kreativitätstechniken, in: *Petzold* (1972a) 414-427.
- Petzold, H.G., Heini, H.* (Hrsg.), Psychotherapie und Arbeitswelt, Junfermann, Paderborn 1983.
- Petzold H.G., Kirchmann, E.*, Tonarbeit in der Integrativen Therapie mit Kindern, in: *Petzold Orth* (1990a) 933-974.
- Petzold, H.G., Mathias, U.*, Integrative Pädagogik in der Arbeit mit behinderten und verhaltensgestörten Kindern, in: *Brown, Petzold* (1978) 156-166.
- Petzold, H.G. > Mathias, U.*, Rollenentwicklung und Identität, Junfermann, Paderborn 1983.
- Petzold, H.G., Orth, I.*, Poesie und Therapie. Über die Heilkraft der Sprache. Poesietherapie, Bibliothherapie, Literarische Werkstätten, Junfermann, Paderborn 1985.
- Petzold, H.G., Orth, L.*, Die neuen Kreativitätstherapien, Junfermann, Paderborn 1990a.
- Petzold, H.G., Orth, I.*, Die neuen Kreativitätstherapien - Formen klinischer Kunsttherapie und Psychotherapie mit kreativen Medien, 199013, in: *Petzold, Orth* (1990a) 15-30.
- Petzold H.G., Orth*, Metamorphosen - Prozesse der Wandlung in der intermedialen Arbeit der Integrativen Therapie, 1990c, in: *Petzold Orth* (1990a) 721-774.
- Petzold, H.G., Petzold Ch.*, Lebenswelten alter Menschen, Vincentz Verlag, Hannover 1991a.
- Petzold, H.G., Petzold, Ch.*, Soziale Gruppe, „social world“ und „narrative Kultur“ als bestimmende Faktoren der Lebenswelt alter Menschen und gestalttherapeutischer Arbeit, 1991b, in: *Petzold Petzold* (1991a) 192-218.
- Petzold, H.G., Ramin, G.*, Schulen der Kinderpsychotherapie, Junfermann, Paderborn 1987. *Petzold, H.G., Ramin, G.*, Integrative Therapie mit Kindern, in: *Petzold, Ramin* (1987) 359-427.
- Petzold H.G., Reinhold K.*, Humanistische Psychologie, Integrative Therapie und Erwachsenenbildung, in: *Garnitschnik, K.*, Festschrift f. Ignaz Zangerle, Herold, Wien 1983, 49-67.
- Petzold, H.G., Schneewind, U.*, Konzepte zur Gruppe und Formen der Gruppenarbeit in der Integrativen Therapie und Gestalttherapie 1986a, in: *Petzold, Frühmann* (1986) Bd. I, 109-254.
- Petzold H.G., Schneewind U.*, Die Interventionsstrategien in der Gruppenarbeit „der Integrativen Therapie“ und ihr konzeptueller Hintergrund, *Gestalt-Bulletin* 1, (1986b) 26-41

- Petzold, H.G., Sieper, J.*, Präambel, 1. Jahresprogramm des Fritz Perls Instituts für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung, Basel, Würzburg, Düsseldorf 1972a.
- Petzold, H.G., Sieper, J.*, Ausbildungsrichtlinien des Fritz Perls Instituts, Basel, Würzburg, Düsseldorf 1972b.
- Petzold, H.G., Sieper, J.*, Zur Verwendung des Psychodramas in der Erwachsenenbildung, in: *Petzold* (1973c) 56-65.
- Petzold, H.G., Sieper, J.*, Quellen und Konzepte der Integrativen Pädagogik, in: *Petzold, Brown* (1977) 14-36.
- Petzold, H.G., Sieper, J.*, Integrative Therapie und Gestalttherapie am Fritz Perls Institut — Begriffliche, persönliche und konzeptuelle Hintergründe und Entwicklungen, *Gestalt & Integration* 1 (1988a) 22-96.
- Petzold, H.G., Sieper, J.*, Die FPI-Spirale Symbol des „heraklitischen Weges“, *Gestalttherapie & Integration* 1 (1988b) 5-33.
- Petzold, H.G., Stöckler, M.*, Aktivierung und Lebenshilfen für alte Menschen, Aufgaben und Möglichkeiten des Helfers, Integrative Therapie, Beiheft 13, Junfermann, Paderborn 1988.
- Petzold, H.G., Zenkovskij, B. Iljine, V.N.*, Das Didaktische Theater in der schulischen Erziehung, *Intern. Zeitschr. f. Erziehungswissenschaften* 2 (1972) 232-237.
- Plessner, H.*, Anthropologie der Sinne, in: *Gadamer, H.G., Vogler, P.*, Neue Anthropologie Bd. 7, Thieme Stuttgart 1975, 3-61.
- Pribram, KH.*, Hologramme im Gehirn, *Psychologie Heute* 10 (1979) 33-42.
- Sieper, J.*, Kreativitätstraining in der Erwachsenenbildung, *Volkshochschule im Westen* 4 (1971).
- Sieper, I.*, Bildungspolitische Hintergrunddimensionen für Integrativ-Agogische Arbeit an FPI und FPA, *Integrative Therapie* 3/4 (1985) 340-359.
- Sieper, J., Schmiedel, L.*, Überblick über die innovatorischen Aktivitäten von Hilarion G. Petzold im Bereich der Psychotherapie und psychosozialen Arbeit, in: *Petzold Sieper* (1993a).
- Spiegel-Rösing L, Petzold, H.*, Die Begleitung Sterbender — Theorie und Praxis der Thanatotherapie, Junfermann, Paderborn 1984, 1992 .
- Stevens, J.O.*, Die Kunst der Wahrnehmung, Kaiser, München 1975.
- Teschner, H.G.*, Psychoanalytische Pädagogik, *Integrative Therapie* 3/4 (1989) 392-398.
- Weyde, R.*, Leiberfahrung und Darstellung, in: *Petzold* (1985g) 431-452.
- Willke, E., Höher, G., Petzold, H.* (Hrsg.), Tanztherapie — Theorie und Praxis. Ein Handbuch, Junfermann, Paderborn 1991.
- Willke, E.*, Tanztherapie. Zur Verwendung des Mediums Tanz in der Psychotherapie, in: *Petzold* (1985) 465-498.
- Wolf W.*, Die Medien, das sind wir selbst. Handbuch für die Medienarbeit. Praktische und theoretische Ansätze integrativer Medienpädagogik, Rowohlt, Reinbek 1989.

Zusammenfassung: Integrative Agogik — ein kreativer Weg des Lehrens und Lernens

In kompakter Form werden die Grundkonzepte der Integrativen Agogik, wie sie von Hilarion Petzold und Johanna Sieper Anfang der siebziger Jahre entwickelt wurden vorgestellt: Lebenslanges Lernen auf emotionaler, kognitiver, sozialer, ökologischer Ebene mit kreativen Medien, so dass ein ganzheitliches und differentielles Modell "komplexen Lernens" vorliegt.

Schlüsselwörter: Integrative Agogik, komplexes Lernen, Lebenslanges Lernen, ökologisches Lernen

Summary: Integrative Agogics - a creative pathway of teaching and learning

In an condensed text basic concepts of Integrative Agogics/Pedagogy are presented as they have been developed by Hilarion Petzold and Johanna Sieper the beginning 70th: Lifelong Learning on the emotional, cognitive, social, ecological level with creative media a holistic and differential model of "complex learning".

Keywords: Integrative Agogics, Complex Learning, Lifelong Learning, Ecological Learning.